

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Unterlassung
beiträge für die einzige
Zeitung, über deren Name
20 Pfennige, für Vereins- und
Versammlungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Unterlate für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 168.

Freitag, den 21. Juli 1899.

10. Jahrgang.

Politische Übersicht.

An die deutsche Arbeiterschaft!

Copenhagen, im Juli 1899.

Am 19. Mai beschloß der Vorstand der zentralistischen Unternehmervereine eine allgemeine Aussperrung in sämtlichen Branchen des Bauhandwerks, der gefärbten Eisenindustrie, sowie in allen Holzarbeiter-Branchen über das ganze Land, nachdem man schon drei Wochen vorher ca. 3500 Tischler auf die Straße geworfen hatte. Am 24. Mai wurde diese im Verhältnis zu der Einwohnerzahl unseres Landes riesenhafte Aussperrung in Szene gesetzt, indem ca. 80.000 Arbeiter brotlos gemacht wurden; kurz darauf wurde die Aussperrung auf ca. 40.000 Mann ausgedehnt, aber auf die Hälfte sämtlicher in der Industrie unseres Landes beschäftigten Arbeiter.

Die Absicht mit dieser Massenaussperrung ist die, unsere Arbeiterschaften, welche wir durch unsre Arbeit in einer Reihe von Ländern besaßen, zu enteignen und uns der Arbeit zu berauben, welche wir uns mit Hilfe unserer Organisationen erklungen haben, sowie uns von neuem zu willenslosen Sklaven unter dem Kommando der Arbeitgeber zu machen.

Seit 7, teilweise seit 10 Wochen haben wir also nun gekämpft, um unsere Rechte zu verteidigen, und bis jetzt ist noch keine Aussicht vorhanden, daß der Kampf bald beendet werden wird. Dagegen kann man mehr und mehr konstatieren, daß die Arbeitgeber diese Aussperrung schon vor längerer Zeit vorbereitet haben und daß es ihre Absicht ist, sie nicht eher aufzuheben, als bis die Arbeiter durch den Hunger und die Not dazu gezwungen werden, ihren Raden unter das Joch zu beugen.

Sowohl in Deutschland, als in Norwegen und in Schweden und überhaupt überall, wohin die Macht unserer Arbeitgeber reicht, wird unsrer Aussperrten die Arbeit verweigert, und wenn es ihnen doch gelungen war, Arbeit zu erhalten, werden sie wie die Hunde wieder hinausjagen! Dadurch ist die Aussperrung international geworden. Wenn es gilt die Arbeiter zu verfolgen, ist der Patriotismus der Kapitalisten wie hinweggefegt; die nationalen Phrasen werden in dieser Zeit in die Kiefe geworfen.

Trotz der Langwierigkeit des Kampfes und der dadurch entstandenen Erschöpfung sind die Aussperrten fast entschlossen, bis zum Ende anzuhalten. Unsere Reihen sind noch ebenso dicht geschlossen und der Muß und die Kampfeslust der Aussperrten ist noch ebenso brennend als an dem Tage, wo die Aussperrung arfing. Wir haben keine Abtrünnigen, dagegen sind alle von der Hoffnung und der Zuversicht bestellt, daß die Aussperrung uns den Sieg bringen wird.

Eine Aussperrung von einem solchem Umfang ist an und für sich eine rücksichtlose Handlung. Aber außerdem hat ein hier im Lande seiner Zeit von den Zentralorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitern niedergelegtes Schiedsgericht ein Urteil gefällt, wonach die Aussperrung zugleich ein effizienter und hinterlistiger Bruch der Verträge über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist, auf welche die Arbeitgeber den Arbeitern gegenüber eingegangen sind. Trotzdem seien die Arbeitgeber ihren Überfall mit echten Kapitalisten übertrumpt fort.

Wir haben nach Kräften gesucht, die Aussperrung auf eine für die Arbeiter ehrwolle Weise abzuschließen, indem wir uns ersehen haben, die Arbeit nach den alten Bedingungen, wie sie vor Beginn der Aussperrung bestanden, aufzunehmen, und als der Arbeitgeberverein sich weigerte, hierauf einzugehen, haben wir uns

bereit erklärt, mit ihm in einer Sitzungskammer verhandeln um ein Vereinkommen über die Bedingungen, nach welchen die Arbeit wieder aufgenommen werden könnte, zu erzielen. Eine solche Verhandlung hat auch stattgefunden, aber sie schiedete am Ende mit dem demütigenden und erniedrigenden Bedingungen, welche die Arbeitgeber aufstellten.

Die Arbeitgeber forderten:

dass gewisse fundamentale Bestimmungen in den Gewerkschaftsstatuten nach den Wünschen der Arbeitgeber abgesetzt werden sollten;

dass die Gewerkschaften für die Durchführung und Aufrechterhaltung der von den Arbeitgebern gewünschten Bestimmungen garantieren sollen, nicht allein ihren eigenen Mitgliedern, sondern auch den Nichtmitgliedern gegenüber;

dass die Gewerkschaften in fundamentaler Richtung nicht den Interessen der Arbeiter, sondern denen der Arbeitgeber dienen sollen, also dass sie Polizeidienste für die Arbeitgeber gegen die Arbeiter verrichten sollen;

dass ungefähr die Hälfte sämtlicher Arbeiter kein Stimmrecht in ihren eigenen Vereinen haben soll, indem man fordert, daß unsere Mitglieder mindestens 30 Jahre alt sein sollen, um in Ihren Vereinen Ihre Stimme abgeben zu dürfen;

dass alle Preisstarken und Verträge über den Arbeitslohn und die Arbeitszeit mittler im Winter ablaufen sollen, also zu einer Jahreszeit, wo die größte Aussicht dafür vorhanden ist, daß die Arbeitslosigkeit und die Not die Arbeiter dazu zwingen wird, sich unter die Despotie der Arbeitgeber zu beugen;

dass wir ein Depositum von einer viertel Million Kronen stellen sollen als Sicherheit dafür, daß die Gewerkschaften alle von den Arbeitgebern aufgestellten Bedingungen erfüllen;

dass die Gewerkschaften das Recht der Arbeitgeber anerkennen sollen, nach Belieben eine Massenaussperrung vorzunehmen, als Mittel dazu, die Arbeiter zur Unterwerfung zu zwingen.

Dies sind die hauptsächlichsten der von den Unternehmern aufgestellten Forderungen, aber im Übrigen haben sie diese in 19 Punkten aufgestellt, welche ganz dieselben Zwecke verfolgen wie die oben erwähnten.

Wir haben selbstredend diese unverschämten Forderungen mit Verachtung zurückgewiesen. Nur die bitterste Not, nur der Hunger unserer Frauen und Kinder kann uns dazu bringen, uns solchen erniedrigenden und unsre Organisationen eindringenden Bedingungen zu unterwerfen.

Kameraden!

Der Kampf, welcher augenblicklich in Dänemark rasft, ist ein Klassenkampf, wie ihn bis jetzt noch kein anderes Land aufzuweisen hatte.

Auf der einen Seite stehen so gut wie sämtliche industriellen Arbeiter, welche in einer Anzahl von ca. 80.000 Mann in freien Organisationen vereinigt sind, in welchen jedes einzelne Mitglied das Recht hat, durch seine Abstimmung und seine Argumente einen Einfluss auf die Arbeitsverhältnisse in seiner Branche auszuüben.

Auf der andern Seite stehen so gut wie sämtliche industriellen Arbeitgeber in einer Landesorganisation vereinigt, wo eine kleine Minorität von Kapitalisten eine absolut despontische Herrschaft führen, und durch den königlichen Boykott die kleinen Handwerker und Handelnden zu blinder Heerfolge zwingen kann.

Zwischen diesen beiden Räten steht der Kampf, und dessen Ausfall wird für lange Zeiten maßgebend sein, ob die Arbeiter in Dänemark freie Bürger oder ob sie willenslose Sklaven der Arbeitgeber sein sollen.

Durch unsere bisherige Thätigkeit haben wir die Industrie

unseres Landes in einem bisher unbekannten Grade zur Blüthe gebracht. Wie haben die Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung öblich um Millionen von Kronen erhöht und dadurch in einem außerordentlichen Grade zur Förderung des allgemeinen Wohlstands unseres Landes beigetragen. Die Kapitalisten dagegen arbeiten für ihre eigene Bereicherung und für die Verarmung der großen Bevölkerung.

Die Wirkungen der Aussperrung können schon jetzt gefühlt werden. In allen Branchen, welche nicht direkt an der Aussperrung beteiligt sind, hat diese eine mehr und mehr um sich greifende Arbeitslosigkeit und Geschäftslausse herbeigeführt, trotzdem daß wir uns jetzt in der besten Jahreszeit befinden. Der Umsatz der Geschäftsbetreibenden ist um 50 bis 70 Prozent zurückgegangen, und außer den direkt von der Aussperrung Betroffenen sind schon Tausende von Arbeitern in den anderen Branchen arbeitslos.

Das kleine Dänemark ist gegenwärtig der Prüfstein des internationalen Kapitalismus. Die in Dänemark ausgesperrten circa 40.000 Arbeiter bedeuten, im Verhältnis zu der Größe des Landes, ungefähr eine Million Arbeiter in Deutschland oder in England, wenn die Aussperrung in einem dieser Länder verhängt worden wäre. Sollte es nun den dänischen Kapitalisten gelingen, die Arbeiter mit Hilfe der Massenaussperrung zu unterdrücken, würde dieses Beispiel sicherlich auch in anderen Ländern nachgeahmt werden, und eine allgemeine Unterwerfung der Arbeiter würde auch dort die Folge sein.

Sollen wir, die Arbeiter in dem kleinen Dänemark, denn den Nacken unter die kapitalistische Sklavenpeitsche heugen?

Die Antwort hierauf ist leicht zu geben, wenn unsere ausländischen Brüder uns hilfreich zur Seite stehen wollen. Sie wird dann lauten: „Wir brauchen und wir dürfen uns nicht unterwerfen“. Und wir zweifeln nicht daran, daß diese Antwort in Eurem Sinne ist.

Im Verhältnis zu der übrigen Welt ist das kleine Dänemark nur unbedeutend, und mit Hilfe eines noch so kleinen Opfers von Seiten unserer ausländischen Brüder würden wir in den Stand gesetzt, unseren Kampf auszukämpfen, bis der Sieg unser ist. Wir haben in der verlorenen Zeit bewiesen, daß wir den Kampf nicht fürchten, und wir sind auch für die Zukunft bereit, ihn zu führen.

Die Verbündung der Arbeiter über die ganze Erde hat ihren Ausdruck gefunden durch unsere internationale Kongresse, durch unsere Matrosen und durch unsere Demonstrationen für den Weltfrieden. Die hiesigen Kapitalisten haben dadurch, daß sie die dänischen Arbeiter über die Grenzen des Landes hinaus verfolgen, die Aussperrung international gemacht, und hierin werden sie von den ausländischen Kapitalisten getreulich unterstützt.

Brüder im Auslande! Kommt uns deshalb zur Hilfe! Unser Kampf gegen die Unternehmer ist auch Euer Kampf, und ebenso wie wir früher niemals zurückgestanden haben, werden wir auch in der Zukunft nicht fehlen, wenn Ihr in den Kampf gegen die Kapitalmacht zur Befreiung des Proletariats getrieben werden solltet.

Sendet uns deshalb schnellstens Eure Beiträge und sendet diese unter der Adresse: G. Svendsen, Romersgade 22, Copenhagen K.

Mit brüderlichem Gruss

Für die zentralistischen Gewerkschaftsverbände in Dänemark

J. Jensen.

Die Entgleisten

Eine Katastrophe in 7 Tagen nebst einem Vorabend von Ernst von Wolzogen.

Der Gouverneur lachte das Mädchen, das sich an des Vaters Arm hing, freundlich an, und zeigte dabei zwei Reihen großer, gefunder Zahne, nur stark vergütet vom vielen Tabakqualm. Auch jetzt hielt er wieder einen langen schwarzen Ratten-

zähne im Mundwinkel fest.

„Wo haben Sie das weggekriegt, Herr Kollege?“ fragte Doktor Huhn, auf das steife Bein deutend.

„Das war eine Türkenfuge von Schipka“, versetzte der Lieutenant, indem er sich mit dem Stock gegen das Bein klopfte. „Schlechte Arbeit das! Ich hatte mir was Besseres erhofft, als ich mich damals zu den Kosakenmätern schlug. Aber so 'ne dicke Bohnenstange ist eben verflucht schwer zu treffen.“

Doktor Huhn blieb betroffen stehen und blickte dem Sprecher fragend ins Gesicht. „Was wollen Sie damit sagen?“

„Ach — nitschewo, wie der Russen sagt! Ich habe 54, 66 und 70/71 mitgemacht und bin oft genug mitten drin gewesen, wo die heißen Bleitropfen wie Platzregen herunterprasselten und die Granatsplitter wie Dred aufspritzten, wenn man durch eine Pfoste stampft. Aber mir ist nichts passiert. Ich war fest, als hätt' ich mich mit Leinwandbinde eingeschnürt. Bei Leutnant ist mir ein Stück Ihr abhängen gekommen und riefte mich geplagt. Auf dieser Seite müssen Sie mich 'n bissel anschreien. Bei Mars in Gott hat mir ein Karabinerpaß ein bissel den Kopf aufgerichtet. Das ist alles Lumperei! Hätten mich die Karren nicht lahm gelegt, dann hätt' ich am Ende mein Glück noch in Händen probiert. Da giebt's doch noch vergiftete Pfeile und prächtige Sickerchen.“

„O weh, jetzt hab' ich aber dem kleinen Fräulein Angst gemacht, nicht wahr?“

Lisbeth sah wirklich mit gar ängstlichen, großen Augen zu dem wunderbaren Kauz empor. Als er sie antreute, senkte sie den Blick und dabei gewahrte sie zwei Pistolenköpfe von seltsamer Arbeit, die aus seiner Rocktasche herausgeschauten. Sie nestelte sich feiner an ihres Vaters Seite und machte ihn durch ein leises „Du, Papa!“ auf ihre Entdeckung aufmerksam.

Doktor Huhn folgte ihrem flüchtigen, ängstlichen Fingerzeig und bemerkte nun gleichfalls die Pistolen. „Alle Wetter!“ lachte er, darauf hindeutend. „Sie scheinen bis an die Zähne bewaffnet auszugehen. Ist denn die Gegend hier so unsicher?“

„Ach so, Sie meinen die Dinger“, sagte der Lieutenant und schlug sich leicht gegen die Tasche. Und dann holte er mit der freien Rechten aus der anderen Tasche noch zwei Pistolen hervor. „Da, Nummer drei und vier, häha!“ Die eine ist türkische, die andere russische Arbeit. Ich habe früher solche merkwürdige und alterthümliche Waffenwaffen gesammelt. Eine kleine Pistolet von mir. Jetzt schlägt ich noch zweimal damit nach der Scheibe, da mir jeder andere Sport versagt ist. Wollen Sie meinen Scheibenstand sehen? Er ist ganz nahe — gleich da hinter der Kirchhofmauer.“

Sie waren es zufrieden, kehrten um, denn sie waren schon eine Strecke weit über den Kirchhof hinausgewandert und schlichen an der Mauer entlang über ein vom gestrichenen Regen noch recht feuchtes Feld. Hinter dem Gottesacker lagern etwas zwei bis drei Wogen wüstes Land, eine große Sandkuhle darin, ein paar verwahrlost ausschauende klappenhäuse stehen, fernerweise ein spärlicher Graswuchs und dicht an der Mauer ein großer Haufen von Schutt, Müll und allerlei Unrat. Eine Stange mit einer Latte: „Hier kann Schutt abgeladen werden“ stand, aber schon dem Kästchen nahe, in der Nähe

„Das ist also mein berühmter Scheibstand“, schmunzelte Herr von Prinzier. „Hier kommt mir so leicht Niemand in die Quere und der Haufen da bietet einen famosen Rückfang. Früher hab' ich manchmal die Jungs mitgenommen; aber das kostet mich zu viel Papier und Blei. Ich muß mit die Kugeln selber ziehen, wissen Sie; denn das Kaliber gleicht nicht mehr zu kaufen.“ Dabei zog er die größte seiner Pistolen, einen schönen alten Rückenten mit Paarzügern, aus der Tasche und zeigte ihnen die weiße Mündung vor.

Lisbeth duckte sich unwillkürlich ein wenig und drehte den Kopf zur Seite. Der Lieutenant lachte kurz auf — ein merkwürdig heiseres, tief aufgrundendes Lachen, welches fast so klang, als wenn ein Pferd zum Wiehern ausholt.

„Hat Prinzessin Angst?“ grinsten er. „Wenn Prinzesschen nicht knallen hören kann, dann geben wir die Übung lieber auf.“

„Ach nein, bitte“, sagte Lisbeth. Ich möchte so gern zuschauen, wenn ich darf.“

Und nun humpelte der lange Herr Lieutenant mit großen Schritten, sein steifes rechtes Bein immer mit kräftigem Rütteln voranschleudernd, an der Mauer entlang und befestigte mit Hilfe einiger Holzpfosten seine Scheibe an der steilen Wand des Schutthaufens. Eine sonderbare Scheibe war es, die er da aus der Rocktasche zog, ein Kunstdruckbild vor dem Gedächtnis einer Weißmautenschilder, eine sehr defollettirte junge Dame darstellend, der er mittens auf der Brust einen etwa halb so großen Kreis mit Linie aufgeschwungen hatte. Als er mit diesen Vorbereitungen fertig war, stellte er wieder zurück und blieb beim fünfschützen Schritt stehen.

„So bitte, kommen Sie hierher“, rief er den beiden jungen Schülern. Schritte Barriere war ein schwarzes Bettchergestell! So pfleg' ich's immer zu halten. Solch Sport,

(Fortschaltung folgt.)

Die „Baltswacht“
erscheint täglich Nachmittag an der
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Gravenstein, 5, 7,
durch die Post und
durch Galeriepost zu bestellen.
Preis vierterklassisch Mf. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Verleihungskarte Nr. 7789.

Insertionsgebühr
beträgt für die einschlägige
Zeitung oder deren Raum
20 Pfennige, für Bereich aus
Berlination abgezogen
10 Pfennige.
Anträge für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Volkswoche

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon
Nr. 451.

Organ für die werkhäfte Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 168.

Freitag, den 21. Juli 1899.

10. Jahrgang.

Politische Übersicht.

An die deutsche Arbeiterschaft!

Kopenhagen, im Juli 1899.

Am 19. Mai dekretierte der Vorstand der zentralisierten Unternehmensvereine eine allgemeine Aussperrung in sämtlichen Branchen des Bauhandwerks, der gesamten Eisenindustrie, sowie in allen Holzarbeiter-Branchen über das ganze Land, nachdem man schon drei Wochen vorher ca. 3500 Tischler auf die Straße geworfen hatte. Am 24. Mai wurde diese im Verhältnis zu der Einwohnerzahl unseres Landes riesenhafte Aussperrung in Szene gesetzt, indem ca. 80,000 Arbeiter brotlos gemacht wurden; kurz darauf wurde die Aussperrung auf ca. 40,000 Mann ausgedehnt, oder auf die Hälfte sämtlicher in der Industrie unseres Landes beschäftigten Arbeiter.

Die Absicht mit dieser Massenaussperrung ist die, unsere Arbeiter zu unterwerfen, welche wir durch eifige Arbeit in einer Reihe von Jahren aufgebaut haben, zu zerstören und uns der Vortheile zu beraubten, welche wir uns mit Hilfe unserer Organisationen erklungen haben, sowie uns von Neuem zu willenslosen Sklaven unter dem Kommando der Arbeitgeber zu machen.

Seit 7, teilweise seit 10 Wochen haben wir also nun gekämpft, um unsere Rechte zu verteidigen, und bis jetzt ist noch keine Aussicht vorhanden, daß der Kampf bald beendet werden wird. Dagegen kann man mehr und mehr konstatieren, daß die Arbeitgeber diese Aussperrung schon vor längerer Zeit vorbereitet haben und daß es ihre Absicht ist, sie nicht eher aufzuheben, als bis die Arbeiter durch den Hunger und die Not dazu gezwungen werden, ihren Rücken unter das Joch zu beugen.

Sowohl in Deutschland, als in Norwegen und in Schweden und überhaupt überall, wohin die Kraft unserer Arbeitgeber reicht, wird unsern Aussperrern die Arbeit verweigert, und wenn es ihnen doch gelungen war, Arbeit zu erhalten, werden sie wie die Hunde wieder hinausjagen! Dadurch ist die Aussperrung international geworden. Wenn es gilt die Arbeiter zu versetzen, ist der Patriotismus der Kapitalisten hinweggefegt; die nationalen Phrasen werden in dieser Zeit in die Fette geworfen.

Trotz der Langwierigkeit des Kampfes und der dadurch entstandenen Enttäuschung sind die Aussperrten fast entschlossen, bis zum Ende auszuhalten. Unsere Reihen sind noch ebenso dicht geschlossen und der Mut und die Kampfeslust der Aussperrten ist noch ebenso brennend als am Tage, wo die Aussperrung anfing. Wir haben keine Abströmungen, dagegen sind alle von der Hoffnung und der Zuversicht besetzt, daß die Aussperrung uns den Sieg bringen wird.

Eine Aussperrung von einem solchen Umfang ist an und für sich eine rücksichtlose Handlung. Aber außerdem hat ein hier im Lande seiner Zeit von den Zentralorganisationen der Arbeitgeber und Arbeiter niedergelegtes Gesetzgericht ein Urteil gefällt, wonach die Aussperrung zugleich ein eklatanter und hinterlistiger Bruch der Verträge über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist, auf welche die Arbeitgeber den Arbeitern gegenüber eingegangen sind. Trotzdem sehen die Arbeitgeber ihren Überfall mit echtem Kapitalistenübermut fort.

Wir haben nach Kräften gesucht, die Aussperrung auf eine für die Arbeit ehrwürdige Weise abzuschließen, indem wir uns erboten haben, die Arbeit nach den alten Bedingungen, wie sie vor Beginn der Aussperrung bestanden, aufzunehmen, und als der Arbeitgeberverein sich weigerte, hierauf einzugehen, haben wir uns

Die Entgleisten

Eine Katastrophe in 7 Tagen nebst einem Vorabend von Ernst von Wolzogen.

(Gedicht von Ernst von Wolzogen)

Der Gouverneur lachte das Mädchen, das sich an des Vaters Arm hing, freundlich an, und zeigte dabei zwei Reihen großer, gesunder Zähne, nur stark vergilbt vom vielen Tabakqualm. Auch jetzt hielt er wieder einen langen schwarzen Rattenzahn im Mundwinkel fest.

„Wo haben Sie das weggetragen, Herr Kollege?“ fragte Doktor Huhn, auf das steife Bein deutend.

„Das war eine Türkengug von Schipka“, versetzte der Lieutenant, indem er sich mit dem Stock gegen das Bein stützte. „Schlechte Arbeit das! Ich hatte mir was Besseres erhofft, als ich mich damals zu den Moskowitern schlug. Aber so ‘ne dicke Bohnenstange ist eben verschlucht schwer zu treffen.“

Doktor Huhn blieb betroffen stehen und blickte dem Sprecher fragead ins Gesicht. „Was wollen Sie damit sagen?“

„Ach — nitschewo, wie der Russe sagt! Ich habe 64, 66 und 70/71 mitgemacht und bin oft genug mitten drin gewesen, wo die heißen Bleitropfen wie Blitze regnen herunterprasselten und die Granatsplitter wie Dreck aufsprangen, wenn man durch eine Pflaume stampft. Aber mir ist nichts passiert. Ich war fest, als hau’ ich mich mit Teufelssalbe eibalsamt. Bei Trautenau ist mit ein Stünd Ihr abhängen gekommen und respektive Eronimessell geplagt. Auf dieser Seite müssen Sie mich ’n bissel anschreien. Bei Wars la Tour hat mir ein Kavallerist ein bissel den Kopf aufgerichtet. Das ist alles Lumperei! Hätten mich die Türken nicht lähm gelegt, dann hätte ich am Ende mein Glück noch in Afrika probiert. Da giebt’s doch noch vergiftete Pfeile und prächtige Sieberchen.“

bereit erklärt, mit ihm in einer Einigungskommission verhandeln um ein Vereinkommen über die Bedingungen, nach welchen die Arbeit wieder aufgenommen werden könnte, zu erzielen. Eine solche Verhandlung hat auch stattgefunden, aber sie scheiterte an dem Verdacht und den demuthigen und er niedrigenden Bedingungen, welche die Arbeitgeber aufstellten.

Die Arbeitgeber forderten:

dass gewisse fundamentale Bestimmungen in den Gewerkschaftsstatuten nach den Wünschen der Arbeitgeber abgefasst werden sollten;

dass die Gewerkschaften für die Durchführung und Aufrechterhaltung der von den Arbeitgebern gewünschten Bestimmungen garantieren sollen, nicht allein ihren eigenen Mitgliedern, sondern auch den Nichtmitgliedern gegenüber;

dass die Gewerkschaften in fundamentaler Richtung nicht den

Interessen der Arbeiter, sondern denen der Arbeitgeber dienen sollen, also daß sie Polizeiherren-Dienste für die Arbeitgeber gegen die Arbeiter verrichten sollen;

dass ungefähr die Hälfte sämtlicher Arbeiter kein Stimmrecht in ihren eigenen Vereinen haben soll, indem man fordert, daß unsere Mitglieder mindestens 30 Jahre alt sein sollen, um in ihren Vereinen ihre Stimme abgeben zu dürfen;

dass alle Preisstärke und Verträge über den Arbeiterslöhne und die Arbeitszeit mittler im Winter ablaufen sollen, also zu einer Jahreszeit, wo die größte Aussicht dafür vorhanden ist, daß die Arbeitslosigkeit und die Not die Arbeiter dazu zwingen wird, sich unter die Despotie der Arbeitgeber zu beugen;

dass wir ein Depositum von einer vierzig Millionen Kronen stellen sollen als Sicherheit dafür, daß die Gewerkschaften alle von den Arbeitgebern aufgestellten Bedingungen erfüllen;

dass die Gewerkschaften das Recht der Arbeitgeber anerkennen sollen, nach Belieben eine Massenaussperrung vorzunehmen, als ein Mittel dazu, die Arbeiter zur Unterwerfung zu zwingen.

Dieses sind die hauptsächlichsten der von den Unternehmern aufgestellten Forderungen, aber im Übrigen haben sie diese in 19 Punkten aufgestellt, welche ganz dieselben Zwecke verfolgen wie die oben erwähnten.

Wir haben selbstredend diese unverschämten Forderungen mit Verachtung zurückgewiesen. Nur die bitterste Not, nur der Hunger unserer Frauen und Kinder kann uns dazu bringen, uns solchen erniedrigenden und unsre Organisationen erbrosseladen Bedingungen zu unterwerfen.

Kameraden!

Der Kampf, welcher augenblicklich in Dänemark rast, ist ein Klassenkampf, wie ihn bis jetzt noch kein anderes Land aufzuweisen hatte.

Auf der einen Seite stehen so gut wie sämtliche industriellen Arbeiter, welche in einer Anzahl von ca. 80,000 Mann in freien Organisationen vereinigt sind, in welchen jedes einzelne Mitglied das Recht hat, durch seine Abstimmung und seine Argumente einen Einfluss auf die Arbeitsverhältnisse in seiner Branche auszuüben.

Auf der andern Seite stehen so gut wie sämtliche industriellen Arbeitgeber in einer Landsorganisation vereinigt, wo eine kleine Minorität von Kapitalisten eine absolut despatische Herrschaft führen, und durch den kleinen Boykott die kleinen Handwerker und Handelnden zu blinder Heimzöpfung zwingen kann.

Zwischen diesen beiden Mächten steht der Kampf, und dessen Ausfall wird für lange Zeiten maßgebend sein, ob die Arbeiter in Dänemark freie Bürger oder ob sie willenslose Sklaven der Arbeitgeber sein sollen.

Durch unsere bisherige Thätigkeit haben wir die Industrie

unseres Landes in einem bisher unbekannten Grade zur Blöße gebracht. Wir haben die Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung jährlich um Millionen von Kronen erhöht und dadurch in einem außerordentlichen Grade zur Förderung des allgemeinen Wohlstandes unseres Landes beigetragen. Die Kapitalisten dagegen arbeiten für ihre eigene Bereicherung und für die Verarmung der großen Bevölkerung.

Die Wirkungen der Aussperrung können schon jetzt gefühlt werden. In allen Branchen, welche nicht direkt an der Aussperrung beteiligt sind, hat diese eine mehr und mehr um sich greifende Arbeitslosigkeit und Geschäftskatastrophe herbeigeführt, trotzdem daß wir uns jetzt in der besten Jahreszeit befinden. Der Umsatz der Geschäftskreisenden ist um 50 bis 70 Prozent zurückgegangen, und außer den direkt von der Aussperrung Betroffenen sind schon jetzt Tausende von Arbeitern in den anderen Branchen arbeitslos.

Das kleine Dänemark ist gegenwärtig der Prüfstein des internationalen Kapitalismus. Die in Dänemark aussperrten circa 40,000 Arbeiter bedeuten, im Verhältnis zu der Größe des Landes, ungefähr eine Million Arbeiter in Deutschland oder in England, wenn die Aussperrung in einem dieser Länder verhängt worden wäre. Sollte es nun den dänischen Kapitalisten gelingen, die Arbeiter mit Hilfe der Massenaussperrung zu unterdrücken, würde dieses Beispiel sicherlich auch in anderen Ländern nachgeahmt werden, und eine allgemeine Unterlohung der Arbeiter würde auch dort die Folge sein.

Sollen wir, die Arbeiter in dem kleinen Dänemark, denn den Macken unter die kapitalistische Sklavenpreisliste heugen?

Die Antwort hierauf ist leicht zu geben, wenn unsere ausländischen Brüder uns hilfreich zur Seite stehen wollen. Sie wird dann lauten: „Wir brauchen und wir dürfen uns nicht unterwerfen“. Und wir zweifeln nicht daran, daß diese Antwort in Eurem Sinne ist.

Im Verhältnis zu der übrigen Welt ist das kleine Dänemark nur unbedeutend, und mit Hilfe eines noch so kleinen Opfers von Seiten unserer ausländischen Brüder werden wir in den Stand gesetzt, unseren Kampf auszukämpfen, bis der Sieg unser ist. Wir haben in der verlorenen Zeit bewiesen, daß wir den Kampf nicht fürchten, und wir sind auch für die Zukunft bereit, ihn zu führen.

Die Verbrüderung der Brüder über die ganze Erde hat ihren Ausdruck gefunden durch unsere internationales Kongresse, durch unsere Maisterien und durch unsere Demonstrationen für den Weltfrieden. Die hiesigen Kapitalisten haben dadurch, daß sie die dänischen Arbeiter über die Grenzen des Landes hinaus verfolgen, die Aussperrung international gemacht, und hierin werden sie von den ausländischen Kapitalisten getreulich unterstützt.

Brüder im Auslande! Kommt uns deshalb zur Hilfe! Unser Kampf gegen die Unternehmer ist auch Euer Kampf, und ebenso wie wir früher niemals zurückgestanden haben, werden wir auch in der Zukunft nicht fehlen, wenn Ihr in den Kampf gegen die Kapitalmacht zur Befreiung des Proletariats getrieben werden solltet.

Sendet uns deshalb schmunzigst Eure Beiträge und sendet diese unter der Adresse: E. Svendsen, Romersgade 22, Kopenhagen K.

Mit brüderlichem Gruß

Für die zentralisierten Gewerkschaftsverbände
in Dänemark

J. Jensen.

O weh, jetzt hab' ich aber dem kleinen Fräulein Angst gemacht, nicht wahr?“

Lisbeth sah wirklich mit gar ängstlichen, großen Augen zu dem wunderbaren Kreuz empor. Als er sie anredete, senkte sie den Blick und dabei gewahrte sie zwei Pistolenköpfe von seltsamer Arbeit, die aus seiner Rocktasche herauschaubten. Sie nestelte sich fester an ihres Vaters Seite und machte ihn durch ein leises „Du, Papa!“ auf ihre Geduldung aufmerksam.

Doktor Huhn folgte ihrem flüchtigen, ängstlichen Finger, zeigte und bemerkte nun gleichfalls die Pistolen. „Alle Wetter!“ lachte er, darauf hinweisend, „Sie scheinen bis an die Zähne bewaffnet auszugehen. Ist denn die Gegend hier so ungünstig?“

„Ach so, Sie meinen die Dinger“, sagte der Lieutenant und schlug sich leicht gegen die Tasche. Und dann holte er mit der freien Rechten aus der anderen Tasche noch zwei Pistolen hervor. „Da, Nummer drei und vier, hahaha!“ Die eine ist türkische, die andere russische Arbeit. Ich habe früher solche merkwürdige und altertümliche Waffenwaffen gesammelt. Eine kleine Passion von mir. Jetzt schick' ich noch zuweilen damit nach der Scheibe, da mir jeder andere Sport versagt ist. Wollen Sie meinen Scheibenstand sehen? Es ist ganz nahe — gleich da hinter der Kirchhofsmauer.“

Sie waren es zufrieden, lehnten um, denn sie waren schon eine Strecke weit über den Kirchhof hinausgewandert und schritten an der Mauer entlang über ein von geprägten Steinen noch recht feuchtes Feld. Hinter dem Gottesacker lagen etwa zwei bis drei Morgen wüdes Land, eine große Sandkuhle darin, ein paar verwahrlost aussehende trüppelhafte Gehöfte, ledernerweise ein spärlicher Grasbüschel und dicht an der Mauer ein großer Haufen von Schutt, Müll und allerlei Unrat. Eine Stange mit einer Tasche: „Hier kann Schutt abgeladen werden“ stand, aber schon dem Umstehen nach, in der Nähe.

„Das ist also mein berühmter Scheibenstand“, schmunzelte Herr von Prizier. „Hier kommt mir so leicht Niemand in die Quere und der Haufen da bietet einen samsen Kugelfang. Früher hab' ich manchmal die Jungs mitgenommen; aber das kostet mich zu viel Pulz und Blei. Ich muß mir die Kugeln selber gießen, wissen Sie; denn das Kaliber giebt nicht mehr zu kaufen.“ Dabei zog er die größte seiner Pistolen, einen schönen alten Ruchenteuter mit Paarzügen, aus der Tasche und zeigte ihnen die weite Mündung vor.

Lisbeth duckte sich unwillkürlich ein wenig und drehte den Kopf zur Seite. Der Lieutenant lachte kurz auf — ein merkwürdig heiseres, tiefs aufgrundendes Lachen, welches fast so lang, als wenn ein Pferd zum Bißern ausholt.

„Hat Prinzesschen Angst?“ grinste er. „Wenn Prinzesschen nicht knallen hören kann, dann geben wir die Übung lieber auf.“

„Ach nein, bitte“, sagte Lisbeth. Ich möchte so gern zuschauen, wenn ich darf.“

Und nun humpelte der lange Herr Lieutenant mit großen Schritten, sein steifes rechtes Bein immer mit kräftigem Ruck voranschleudernd, an der Mauer entlang und befestigte mit Hilfe einiger Holzpfosten seine Scheibe an der steilen Wand des Schutthauses. Eine sonderbare Scheibe war es, die er da aus der Rocktasche zog, ein Kunstdruckbild von dem Dackel einer Weißwaarenfachette, eine sehr defektierte lange Dame darstellend, der er mitten auf die Brust einen etwa thaler-großen Kreis mit Linie aufgeschwärzt hatte. Als er mit diesen Vorbereitungen fertig war, stellte er wieder zurück und blieb beim fünften Schritt stehen.

„So bitte, kommen Sie weiter“, rief er den beiden jungen Schritt Barriere und ein schwarzes Kleiderstück zum Ziel! So rückt' ich's besser zu halten. Guter Spott, was?“

in einem Bölkampf durchzusetzen. Wir dagegen beharren ganz entschieden auf unseren Forderungen und werden alles daran setzen, daß dieselben bewilligt werden. In der Hauptstadt handelt es sich jetzt um die Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden.

Streikwalle sollen in Augsburg vorgekommen sein. Der offizielle Telegraph meldet darüber vom 19. Juli: „Von ausländischen Blauern wurden gestern in der Werkstatt vor einem Fabrikofen, in welchem italienische Maurer arbeiten, Sturzförderungen verübt. Die Ausständigen suchten, verstört durch hunderte von dort wohnenden Leuten, in die Fabrik einzudringen, und als dies durch Einwendung von Wassergassen und Feuerstrahlern verhindert wurde, sandten sie einen Steinbogel gegen die Fabrik. Die Polizei war machtlos und es mußte telefonisch Militär requirirt werden, welches jedoch nicht ernstlich einzugreifen brauchte. Der Aufstand dauerte bis gegen 12 Uhr Nachts. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.“

Aus aller Welt.

Ein großes Fischerbeben hat, wie die „Potsd. Rtg.“ schreibt, in Folge der leichten in und bei Berlin niedergegangenen Gewitterstürme gefunden. Havelobwärts von Spandau bis Wannsee trieben Tausende und Übertausende Fischelchen welche sich in gedrängten Mengen besondern in den Ausbuchungen der Havel festsetzen. Es sind fast durchweg Blößen und Gütern. Auch hechte schwammen so märt auf der Oberfläche, daß sie mit Händen zu fangen waren.

Eine unsinnige Wette hat nach dem „M. Zourn.“ für den in der Weißenseiterstraße wohnhaften Kaufmann Richard S. recht schlimme Folgen gehabt. Der junge Mann, welcher eifriger Radfahrer ist und auch im Kunstsahren Einiges leistet, machte sich in Folge einer Wette um ein Achtel Bier anstrengig, die erste Treppe des Hauses hinunterzufahren. Um Beileine der Zeitnehmer ging am Mittwoch Nachmittag die Ausführung des Kurzstücks vor sich. S. vermochte sich aber mit dem Rad auf der Treppe nicht zu halten, sankt, ehe die Freunde es verhindern konnten hinab und wurde mit dem Kopfe so heftig gegen die Haustür geschleudert, daß er bestimmtlos liegen blieb und in die Wohnung seiner Eltern hinaufgetragen werden mußte. Der sofort herbeigerufene Arzt konstatierte außer einigen leichteren Kontusionen nur eine starke Gehirnentzündung.

Fränkischer Stationsvorsteher. Aus Coblenz wird der „Fränkische Rtg.“ geschrieben: Auf der Eisenbahnstrecke Henners (Steg) Waldbröhl wird in einer der Stationen das Amt eines Stationsvorsteher von einer jungen Dame bekleidet, die in ihrem „bürgerlichen Berufe“ eine ähnliche Stellung einnimmt, das heißt sie „bedient“ Frauen und Jungfrauen der dortigen Gegend, ist mit anderen Worten also Schneiderin. Da auf genannter Strecke nicht allzu viele Büge täglich verkehren, würde ein Stationsvorsteher, der eben nur Stationsvorsteher ist, öftlicher Langerweile verfallen, weshalb die Direktion in richtiger Würdigung dieses Umstandes den Posten „nebenbei“ der erwähnten jungen Dame übertrug. Anmuthig wußt es minuter, wenn ein Fremder das Fränkische Stationsvorsteher nach dem Stationsvorsteher fragt und die Antwort erhält: „Das bin ich selbst!“

Ein erschütterndes Drama spielt sich am Sonntag, wie der „M. Zourn.“ meldet, in Gr. Schleuse bei Gotha ab. Von zwei Knaben, die in der Deine badeten, geriet plötzlich der eine — das zehnjährige Kind eines Arbeiters — in das tiefe Wasser und ertrank. Auf das Hilfeschrei des andern eilte der Vater des Kindes zur Rettung herbei, wurde aber bei diesem Versuche selbst ein Opfer der Wellen. Die Mutter, welche ebenfalls zur Hilfe herbeigelaufen kam, wurde Angehörige dieser gräßlichen Katastrophe von Verzweiflung übermannt und wollte mit den ihr gebliebenen drei unerzeugten Kindern ebenfalls ihren Tod in den Flüssen suchen. Nur mit Mühe konnte sie von ihrem furchtbaren Vorhaben abgehalten werden.

Neber die Unthät eines Taubstummen berichten ostpreußische Blätter folgendes: Am Montag Abend erschien in der Wohnung der Arbeiterfrau Bittau in Schönwalde bei Radeberg der taubstumme Arbeiter Karl Brojenski mit seiner Chefin. Da Frau Bittau nicht zu Hause, sondern nur ein 13jähriges Mädchen in der Stube anwesend war, so legten sich die Cheleute Brojenski hin, um die Ankunft der Frau Bittau abzuwarten. Frau Brojenski, die etwas angetrunken war, schlief bald ein. Als nun nach vergeblichem Warten nach Verlauf einer halben Stunde der Chemnitzer Brojenski seine Frau zur Rückkehr aufforderte, weigerte diese sich, mitzugehen. Hierüber wurde z. B. wührend, schlug der Frau mit der Faust ins Gesicht, so daß sie zur Erde fiel, schlug sodann der am Boden liegenden mit den Absätzen auf die Brust und den Unterleib und riss sie an den Haaren in der Stube unter. Als die Frau sich nur noch matt widerstrebte, ergriff der Hund der Frau der Frau und schlug diesen so lange gegen den Erdboden und den Oden, bis die Frau starb. Auch jetzt ließ der Mörder kein Löser nicht fahren, sondern mißhandelte die Leiche auf schreckliche Weise. Mittlerweile erschien durch Nachbars herdegebolt, die Kreispolizei, die den Mörder festnahm.

Abermal ein **Luftmord** wird aus Hamm (Westfalen) gemeldet. Als eine zehnjährige Schülerin aus Hamm am Dienstag Morgen mit ihrem Bruder auf dem Wege zur Schule sich befand, näherte sich Juven in Hamm im Wald in drohender Stellung ein Mann, worauf beide die Flucht ergingen. Als der Bruder in der Schule vom Lehrer nach dem Verbleib seiner Schwester, welche noch lebte, gefragt wurde, erzählte er das Vorgetalene, und nun begann, nun sofort den Hammmer Wald abzusuchen und fand endlich, der Effen. „Volkszg.“ zufolge, auch das ungünstliche Mädchen an einem Baum erhängt vor. Zweifellos liegt Luftmord vor. Der mutmaßliche Täter wurde am Mittwoch in der Person eines wegen Stillschlafes verurteilten Schuhmachers verhaftet, welcher erst kürzlich aus dem Gefängnis in Düsseldorf entlassen worden ist.

Die **Hölle**. Aus London, 20. Juli, wird berichtet. Die Hitze während des letzten Tages war eine furchtbare. Um 4 Uhr Nachmittags waren 23 Grad Celsius im Schatten und 32 Grad in der Sonne. Droschken und Omnibusse brachen in Mengen auf den Straßen zusammen. Viele Kutschen wurden vom Sonnenstrahl befallen; man hat bisher 6 Fälle festgestellt, von denen sieben einen tödlichen Ausgang nahmen.

Das **Erdbbenen**, welches am Mittwoch in Italien, besonders in Rom und Umgebung, stattfand, hat in der Bevölkerung große Erregung hervorgerufen. Bisher ist nur die Bekämpfung eines im Bau befindlichen Hauses vor der Porta Triumphales bekannt geworden. Die Gefangenen im Gefängnis Regno Coeli wurden durch das Erdbeben in Schrecken gesetzt und meuterten, wurden jedoch bald wieder zur Ruhe gebracht. Aus der Provinz wird gemeldet, daß in Rocca di Papa sehr heftige Erdbebenen stattfanden und mehrere Häuser beschädigt wurden; Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. In Castel Gandolfo stürzte ein Teil der Kirche ein. In Marino trat das Erdbeben sehr stark auf, in Fiumicino war es unbedeutend. — Nach weiteren Nachrichten hat das Erdbeben in Rom lediglich Schaden an einigen Punkten der Stadt angerichtet. Auf die Erdbebenrichtung folgte etwa nach einer Stunde ein starker Regenguss. Die Erdschüttung wurde sehr stark verschärft in der Umgebung von Rom, in Castell' Romano, Rocca di Papa, Castelgandolfo, Civita Lavinia, Tivoli, Marino und Monte Cavo. In Rocca di Papa sind viele Häuser zerstört geworden. In Castelgandolfo ist ein Teil der Kirche eingestürzt. In Genzano und Civita Lavinia haben einige Häuser Risse bekommen. — In Frascati wurden zwei sehr starke Erdbeben verspürt. Fast alle Häuser und öffentlichen Gebäude sind stark beschädigt. Ministerpräsident Pellegrini ist sofort nach Frascati abgereist. — Auch in Rombergo wurden Kirche und Häuser durch das Erdbeben stark beschädigt. Die Bevölkerung wurde sehr erschreckt, doch ist von Menschenleid bisher nichts bekannt geworden. Das Erdbeben wurde von den Seismographen in Foggia und Portici registriert. Am Donnerstag fühlte um 5 Uhr wurde in Rom abermals ein leichter Erdstoß verspürt.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 21. Juli 1899.

Delegierte des Gewerkschaftskartells!

Angesichts der bevorstehenden Rechnungslegung pro Halbjahr 1899 ist es dringend nötig, daß alle Delegierten unverzüglich mit dem Kassirer abrechnen; die Adresse desselben lautet: Max Geisler, Kohlenstraße 7, III.

* **Wahrhaft fürstliche Belohnungen** gewährt der Eisenbahnfiskus denjenigen seiner Beamten, die durch ihren Pflichterfüllung die Reisenden vor schwerem Schaden bewahren. Das erhellt aus den abgeänderten Vorschriften über die Prämienewahrung bei Entdeckung von Schäden, welche ein Erlass des Ministers der öffentlichen Arbeiten bekannt macht:

Danach sollen die Beamten und Arbeiter des Betriebsdienstes an Prämien erhalten: für die Entdeckung von Brüchen an Teilen der Kuppelungssysteme, einschließlich der Zugstangen nebst Haken, ferner von Brüchen der Bremswellen, Bremszugstangen und Bremszähnen — eine bis drei Mark; von Brüchen an Radsolen, Pleuel- und Kuppelstangen, an Radsatzachsen — 1,50 bis 15 Mark.

In allen diesen Fällen wird aber ausdrücklich vorausgesetzt, daß „zur Aufzündung dieser Schäden eine mehr als gewöhnliche Aufmerksamkeit erforderlich war.“ Es wird danach den Beamten oft schwer werden, sich ein paar Mark Prämie zu verdienen für einen angehenden Bruch der Kuppelung, d. h. hunderte von Reisenden in Lebensgefahr bringen kann. Bemerkenswerth ist auch der Schlusspassus des Erlasses:

„Ein Bedürfnis, auch die Ruffindung von Brüchen oder Anbrüchen an Traghaltern und Achshältern, sowie an losen Radreifen und losen Achshältern mit Prämien zu bedenken, kann zur Zeit nicht anerkannt werden.“

Ein solcher Radreifen kann bekanntlich die Entgleisung des Wagens und somit ein schweres Eisenbahnunglück herbeiführen; man sollte also, bemerkt die „Volkszg.“ zutreffend, für die Ruffindung eines solchen auch eine Prämie nach Analogie des obigen Tarifs aussetzen.

* **Bezahlte Agitatoren** werden in der Regel Arbeiter genannt, welche im Interesse ihrer Kollegen thätig sind und sich dafür entschädigen lassen. Wenn aber z. B. die Tischler-Zunft in Berlin, welche 1357 Mitglieder zählt und im Berichtsjahr 1898/99 eine Gesamtneinnahme von 12.049,98 Mark hatte, für Entschädigungen, Gratifikationen, Tantiemen, Repräsentations- und Agitationskosten u. s. w. davon allein 6383,50 Mark, also über die Hälfte, verausgabt, so geschieht das angeblich von Rechts wegen.

* **Von der Handschuh-Industrie.** In der Handschuhfabrik von Kippermann in Hayna wurden am Dienstag auch die bisher noch von der Kündigung verschont gebliebenen Handschuhmacher, etwa 30 Mann, gekündigt. Voraussichtlich werden dieselben aber in der Frankfurter Fabrik ohne Kündigung weiter arbeiten können.

* **Der Bund der Brauergesellen.** Seit Mittwoch

tagt in Breslau der 7. Delegiertentag des Bundes der Brauergesellen. Dieser Verein, der nicht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung steht, vermeidet ängstlich jede Kritik seiner Taktik und der Vereinsinstanz. Deshalb werden, wie uns versichert wird, nur solche Zeitschriften zur Berichterstattung zugelassen, bei denen sie eine Kritik über ihre Handlungsweise nicht voraussehen zu brauchen. Es sind, wie uns mitgetheilt wird, etwa 25 bis 30 Delegierte anwesend aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Verhandlungen nahmen die wenige Zeit in Anspruch, dagegen wird auf Vergnügungen die meiste Zeit verwendet. — Wir gönnen jedem Arbeiter jedes Vergnügens, meinen aber, daß dadurch der eigentliche Zweck der Delegiertentagung, die Beratung der Verbandsangelegenheiten, nicht in einer solchen Weise beeinflußt werden darf, wie das tatsächlich bei dem Bunde der Brauergesellen der Fall zu sein scheint. In den bürgerlichen Bällen leben wir viel über ihre Feste, sehr wenig aber über ihre Verhandlungen.

* **Die älteren Zwanzigfünftäcke**, welche nach einem Beschuß des Bundesrats eingezogen werden sollen, werden einer Verfügung der Eisenbahndirektionen folge: Von jetzt ab auch von den Stationen, und sonstigen Stellen dieser Behörden nicht wieder verausgabt, sondern mit den Baarableisungen abgeführt.

* **Begründung eines Schuhmannes.** Der wegen Urfundenberichtigung und Unterschlagung im Amt im Januar d. J. dort eingeworfenen Schuhmann Erhard Schröter ist, wie die „Bresl. Rtg.“ meldet, nachdem er ca. 5 Monate von dieser Strafe verdutzt hat, vom Kaiser begründigt worden. Sch., der im 62. Lebensjahr steht, war zuletzt im 19. Polizeikommissariat in der Schweidnitzer Vorstadt als Meldebeamter beschäftigt, und hatte als Sohne auch die valgfleidigen Industrie- und Altersversicherungssachen gegen neue umzulaufen. Er gestand nun selbst ein, daß er im Laufe der letzten drei Jahre von zahlreichen Karten die Marken, wenn diefelben noch nicht entwertet und zugleich aufzuflecken waren, abgelöst, verdeckelt und das Geld für sich verbraucht habe. Einige Karten hatte er dann auch ganz verdeckt, um die Spuren seiner Veruntreuungen zu tilgen. Auf diese Weise hatte er nach und nach für etwa 500 Mark Marken veruntreut und den Erdbis für sich verbraucht. Als Grund für sein Tun gab er an, daß er acht Kinder habe, die zum großen Theil noch nicht erwerbstätig seien, und daß in den letzten Jahren zahlreiche schwerer Krankheitsfälle in der Familie ihn darum in Schulden gebrückt hätten, daß er manchmal der Rath nicht mehr anders zu steuern gewußt habe als durch Veruntreuungen.

* **Die Gaswirtschaftsausstellung** diente, wenn nicht alle Anzeichen trügen, auch noch einen Prozeß zwischen dem Ausstellungskomitee respektive einzelnen Mitgliedern derselben und dem Aussteller des Präparates „Lucullus“, Herrn A. G. Bauer, zur Folge. Herr Bauer hat soeben, da ihm in der Fachzeitschrift die Spalten nicht geöffnet werden, an sämtliche Mitglieder des Vereins Breslauer Gas- und Schanzwirths ein Rundschreiben gerichtet, in dem er die ihm zu Theil gewordene Beleidigung schildert.

* **Der Juwelendieb.** Namens Riedel, welcher, wie an dieser Stelle berichtet wurde, aus dem Juwelengeschäft von A. Kantor in Loda unter Mitnahme verschiedener Juwelen im Werthe von rund 50.000 Mk. entflohen ist, ist, wie die „Rdz. Rtg.“ meldet, in Hamburg festgenommen worden, als er dort ein Schiff bestiegen wollte, um nach Amerika zu fliehen. Eine bei dem Beschützten vorgenommene Revision förderte unähnlich zweitamal deutliche Reichsmark, sowie einige der gestohlenen Juwelen an den Tag. Der Flüchtling wird nach Loda gebracht und von den dortigen Gerichten verurtheilt werden.

* **Zusammenfassung.** Gestern Mittag gegen 2 Uhr luden ein Radfahrer mit einem südländischen Sprengwagen auf der Großen Gossengasse, Ecke Hummelstr., derartig, daß der Radfahrer unter den Sprengwagen vor die Bordsteinkante zu liegen kam. Ein größeres Unglück ist darunter verhindert worden, daß der schwere Sprengwagen

auf der Stelle hielt. Der Radfahrer konnte wieder aufstehen und sich selbst, wenn auch langsam, von der Unfallstelle entfernen. Ob er Verletzungen erlitten hat, konnte nicht festgestellt werden. Die Gefahr verästigter Kollisionen auf diesen engen Straßen ist deshalb besonders groß, da in Folge des Radfahrverbots für die Schmalenbergerstraße die Radfahrer die Kleine und Große Gossengasse zur Umgehung der Schmalenbergerstraße benutzen, so daß auf denselben ein sehr lebhafte Radfahrerverkehr herrscht.

* Zur Verhaftung geflochen wird wegen Beträthschwundes die Beträthsvermitlerin Pauline, Ohlauerstraße 52.

* **Retroskopie.** Der am Sonntag im Umgehungstrakt Ertrunkene ist als der Sattlerlehrling Weinhold, der am 17. d. M. an der Mittelmühle gelandete Farterle aus der Mauer Altschleife von der Palmstraße und die am 18. d. M. in der alten Ober geäußerte Ertrunkene als eine Mechanikerin von der Heintzstraße erkannt worden.

* Eine Betrügerin brachte seit einigen Tagen Dienstmädchen, indem sie sich von ihnen gegen Verpfändung eines absolut verschloßen Ringes kleinere Geldbeträge, zumeist 1,50 bis 2 Mk. leih.

* Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 19. d. M. 28 Personen eingefest. — Gefeuende wurden: ein Mohr, ein Rötenkrone, eine Brosche mit Bild, ein Pinocchio, zwei Armbänder, eine Damenuhr und eine Kravattennadel. — Abhanden kamen: eine Taschenuhr, gez. P. R., eine andere Uhr, ein Kettenarmband, welche Seide und ein Damenkragen.

* In der Steinarbeiterversammlung, die am 20. Juli bei gutem Besuch stattfand, erfolgte zunächst die Abrechnung des Betrautmannes; dieselbe wurde von den Revisorin für richtig befunden. Man beschloß hierauf dieses Jahr das Sitzungsfest der Organisation am 23. September zu feiern. Beigleich des Kreises der Bünzlauer Kollegen wurde von der Versammlung der Beschluß gefaßt, sich mit den Ausständigen in jeder Hinsicht solidarisch zu erklären und sie nach besten Kräften zu unterstützen, da der Streit durchaus gerechtfertigt ist.

Neumarkt, 18. Juli. Ertrunken. — **Hohes Alter.** Der Photograph Georg Borholz in Maltzsch, ein junger und talentvoller Mann, nahm gestern in der Ober ein Bad, als er plötzlich unterging und nicht mehr zum Vorschein kam. Die Leiche konnte nicht sofort gefunden werden. Da Borholz ein guter Schwimmer gewesen sein soll, so ist nur anzunehmen, daß ein Schlaganfall seinem Boden ein Ziel setzte. — Die älteste Einwohnerin von Neumarkt, Frau Henrike Meister, ist im Alter von 113 Jahren gestorben.

Striegau, 20. Juli. Eine wilde Jagd mit schrecklichem Ende. Als am Dienstag zwei Schläge eines Fleischmeisters mit einem gesäumten Schnittschwert die Bahnpoststraße kamen, wurde der Öffe schwer, entzog sich seinen Transporten, rannte in den unteren, mit Wasser gefüllten Theil des kleinen Rhodischen Granitsteinbruches und schwamm nach der gegenüberliegenden Brücke zurück. Einzelne im oberen Bruchteil beschäftigte Personen, und unter diesen der Steinmetz Hermann Bernhardt von hier, eilten, als sie das Thier ankommen sahen, in der Hoff, das derselbe zu fangen, über die Klippen nach dem Wasser hinunter. Troch allezeitigen waren den Zutaten ergriff Bernhardt die Pelze, an der der Öffe geführt worden war, das schwere Thier wandte sich plötzlich wieder dem Wasser zu, die Zinne wickelte sich um die Hand des B. fest und derselbe wurde mit ins Wasser gerissen. Trotzdem sofort zwei Personen dem B. zu Hilfe eilten und ins Wasser nachsprangen, ging dieser unter und ertrank. Der durch Werken mit Steinen u. s. noch wilder und störrischer gemachte Öffe, der sich nicht einfangen ließ, wurde am Mittwoch früh auf polizeiliche Anordnung erschossen. Die Leiche des B. ist trotz Sachens durch Taucher noch nicht aufgefunden worden. Der so plötzlich dahingeschlebene hinterläßt eine Witwe und 6 Kinder im Alter von 1½ bis 10 Jahren.

Jauer, 19. Juli. Berunglück. Dem bei dem Gutbesitzer Tillmann in Hennersdorf bediensteten 16jährigen Staller Leischner aus Bremberg gingen gestern beim Dampfschiffen die Werde durch. Er kam, dem „Stadtb.“ zufolge, bei dieser Gelegenheit unglücklich unter das Fuhrwerk, daß er überfahren wurde.

Bünzlau, 13. Juli. Lebensorstellung. Gestern Morgen unternahm ein hübscher junger Mann mit seiner Schwester eine Fahrt auf dem großen Schiffsboot einer der Gewässer einer der leichten Tage angekündigten Böden. Bei der Rettung des Bootes oberhalb des großen Wehres gerieten sie in die dort besonders reißende Strömung, die den Kahn mit sich fortzog und gegen das Ufer des dort sehr tiefen Flusses und in die Zweige eines daselbst stehenden, über dem Wasser hängenden Baumes trieb. Hier füllte sich das kleine Fahrzeug bald mit Wasser und beide Geschwister griffen in ihrer Not an den schwimmenden Bögen, woselbst sie, halb im Wasser hängend, sich anklammerten. Auf ihre verzweifelten Hände eilten zwei hier zum Besuch bzw. in der Sommerfrische befindliche Herren herbei, die freilich auch einige Zeit brauchten, um durch die Strömung zu den in hoher Gefahr Schwimmenden zu gelangen. Mit außerordentlicher Anstrengung nur glücklich es ihnen, die schon ganz Erstickten dem drohenden Verhängnis zu entreißen. **Sagan, 19. Juli. Ein Erwachsen willigte einen Schreder auf.** Hatte, nach dem diesigen Wasserblatte, der Holzhändler S. aus Hennersdorf, als er sich dieser Tage auf dem Wege von hier nach dem genannten Dorfe befand. S. war auf seiner Karre einschläfliert und in einen tiefen Schlaf gerathen. Als er erwachte, bemerkte er, daß er von unbekannter Hand an sein Fahrgerüst vollständig gefesselt worden war und sich nicht zu bewegen vermochte. Der Kopf wie die Füße waren festgebunden. In dieser Lage musste S. mehrere Stunden verbringen. Erst einige des Weges kommende Radfahrer befreiten ihn von den Fesseln und, erleichtert auszuhauen, eilte S. seiner heimatlichen Scholle zu.

Reichenau bei Kamenz, 19. Juli. In den Fluß gefahren und ertrunken. Die schlechte Passage über die Elbe hat, nach der „Schle. Rtg.“, hier wiederum ein Menschenleben gefordert. Der Mühlbeijinger Opis in Pansdorf landete als Großgrundbesitzer von Reichenau am 19. d. M. mehrere Pferdegespanne zu den üblichen Gemeindewegen nach Reichenau. Da eine Brücke hier nicht vorhanden ist, so mußten die Wagen durch eine Kurbel, die sich bei jedem fahreren Wasser verdeckt, über die vom Gewitterregen vom vorigen Tage etwas angewichselte Reiße fahren. Dabei kam der erste Wagen, auf dem sich drei Männer und die Frau des Stellvertreters befanden, in eine starke Strömung und der Wagen fiel in den. Den Männern gelang es nach großen Anstrengungen, sich zu retten, die Frau jedoch, wie die Pferde standen in den Wellen ihren Tod. Die Leiche der Frau ist bis jetzt noch nicht gefunden worden.

</div

